

**EINFÜHRUNG
GERMANISTIK**

Wolfgang Bunzel

Einführung in die Literatur des Naturalismus

2. Auflage

WBG 
Wissen verbindet

Einführungen Germanistik

Herausgegeben von

Gunter E. Grimm und Klaus-Michael Bogdal

Wolfgang Bunzel

Einführung in die Literatur des Naturalismus

2. Auflage

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

2., aktualisierte Auflage 2011

© 2011 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

1. Auflage 2008

Die Herausgabe dieses Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim

Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23839-2

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-71154-3

eBook (epub): 978-3-534-71156-7

Inhalt

I. Status und Eigenart der Diskursformation ‚Naturalismus‘	7
II. Forschungsbericht	12
III. Kontexte	16
1. Historische, sozialgeschichtliche und kulturelle Voraussetzungen	16
2. Naturwissenschaftliche und soziologische Denkkonzepte . .	20
3. Medienkonkurrenz und Intermedialität: Literatur vs. Foto- bzw. Fonografie	26
4. Literarische Muster aus dem Ausland: Émile Zola, Henrik Ibsen, Lev Tolstoi	30
5. Ästhetische Bezugspunkte in Deutschland	38
IV. Theorie, Geschichte, Verflechtungen	45
1. Phasenentwicklung, Zentrenbildung, Institutionalisierungsprozesse	45
2. Programmatik, Literaturverständnis, Autorschaftskonzeption .	58
3. Austauschbeziehungen zwischen Gesellschaft und Literatur .	70
V. Einzelanalysen repräsentativer Werke	83
1. Lyrik des Naturalismus	83
2. Max Kretzer: <i>Meister Timpe</i> (1888)	90
3. Arno Holz/Johannes Schlaf: <i>Papa Hamlet</i> (1889) und <i>Die Familie Selicke</i> (1890)	97
4. Gerhart Hauptmann: <i>Vor Sonnenaufgang</i> (1889)	107
5. Gerhart Hauptmann: <i>De Waber/Die Weber</i> (1892)	115
6. Max Halbe: <i>Eisgang</i> (1892)	122
Kommentierte Bibliographie	129
Personenregister	141

I. Status und Eigenart der Diskursformation ,Naturalismus‘

Der Naturalismus lässt sich am besten als eigenständige Diskursformation innerhalb eines größeren literaturgeschichtlichen Epochenzusammenhangs begreifen. Dieser wiederum ergibt sich vornehmlich dadurch, dass die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in ästhetischer Hinsicht von einem dominierenden Kunstprogramm, nämlich dem des Realismus, geprägt wird. Im Zentrum des realistischen Literaturverständnisses steht dabei ein programmatischer Wirklichkeitsbezug, der zu einem nicht geringen Grad aus der Erschöpfung idealistischer Denksysteme resultiert. So hatte Theodor Fontane schon 1853 in seinem Aufsatz *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848* konstatiert, dass „die Welt [...] des Spekulierens müde“ (Fontane 1969, Bd. 1, 236) sei. Doch auch das Konzept einer ‚operativen Literatur‘, wie es von den politisch engagierten Schriftstellern des Vormärz entwickelt worden war, hatte unter den veränderten Bedingungen des späten 19. Jahrhunderts seine Strahlkraft eingebüßt. Die Hoffnungen auf nationale Einigung und Demokratisierung, die sich an die Revolutionen der Jahre 1848/49 knüpften, waren unerfüllt geblieben, so dass nach der Jahrhundertmitte in den deutschsprachigen Ländern eine doppelte Ernüchterung eintrat. Als Alternative zur stark an der Vergangenheit orientierten und deshalb zunehmend als realitätsfremd empfundenen Dichtung der Goethezeit und zur deutlich wirkungsästhetisch geprägten, ihren Autonomiestatus bereitwillig opfernden Literatur des Vormärz gleichermaßen bot sich ein Schreibmodell an, das Kunst wieder auf das Ziel der Mimesis zu verpflichten und literarische Kommunikation damit – wie Richard Georg Spiller von Hauen-schild unter dem Pseudonym Max Waldau in seinem Aufsatz *Neuere epische Dichtung* (1854) formulierte – auf den „Boden der Tatsachen“ (Plumpe 1985, 33) zurückzuholen suchte. Auf diese Weise schien ein ästhetischer Neuanfang jenseits der eingeschliffenen Pathosgesten – seien es die der Klassik, der Romantik oder der politischen Dichtung – möglich. Die Definition von Realismus, die Theodor Fontane gibt, gilt letztlich auch für die naturalistischen Autoren noch:

Der Realismus will nicht die bloße Sinnenwelt und nichts als diese; er will am allerwenigsten das bloß Handgreifliche, aber er will das Wahre. Er schließt nichts aus als die Lüge, das Forcierte, das Nebelhafte, das Abgestorbene – vier Dinge, mit denen wir glauben, eine ganze Literaturepoche bezeichnet zu haben. (Fontane 1969, Bd. 1, 240)

In der Abgrenzung, die Fontane ergänzend vornimmt, wird dann aber auch schon jene Akzentverlagerung sichtbar, die den Naturalismus als Radikalisierung des Poetischen Realismus erscheinen lässt: „Vor allen Dingen verstehen wir *nicht* darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten.“ (Fontane 1969, Bd. 1,

Naturalismus als
Diskursformation

Naturalismus und
Poetischer Realismus

240) Genau dies aber wurde zur Zielperspektive der nachfolgenden Generation von Autoren.

Widerstand gegen
die Gründerzeit-
literatur

Im Gefolge der skizzierten ästhetischen Neuorientierung entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst eine in sich relativ homogene literarische Strömung, deren Vertreter (Gottfried Keller, Adalbert Stifter, Theodor Storm, Theodor Fontane, Wilhelm Raabe, Marie von Ebner-Eschenbach) zwar kaum über den Bereich des deutschen Sprachraums hinaus ausstrahlten, die aber doch Werke von beachtlichem künstlerischen Rang hervorbrachten. Allerdings gelang es – im Gegensatz beispielsweise zur Romantik – dem Realismus in Deutschland nicht, eine zweite Generation jüngerer Autoren ästhetisch zu sozialisieren und so den Fortbestand dieser Bewegung bei Konstanz ihrer Leitprinzipien zu sichern. Stattdessen kam es nach dem Krieg gegen Frankreich (1870/71) und der unmittelbar darauf erfolgten Reichsgründung zu einer ungeahnten Epigonalisierung der literarischen Produktion mit dem Ergebnis, dass der Realismus Konkurrenz erhielt von einer unverhohlenen rückwärtsgewandten Strömung, die sich ästhetisch an längst überholte Muster der als Blütezeit deutscher Kultur verstandenen Klassik und Romantik anlehnte. Dieses zeitlich im Wesentlichen auf die siebziger und frühen achtziger Jahre beschränkte Phänomen wird – mit Bezug auf einen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Periodisierungsterminus – gemeinhin als Literatur der Gründerzeit bezeichnet. Der Poetische Realismus sah sich dadurch in ein Rückzugsgefecht verwickelt und vermochte sich auf breiter Ebene nicht mehr nennenswert weiterzuentwickeln. Lediglich Autoren mit einem ausgeprägten Individualstil wie Storm, Fontane oder Raabe gelang es, weiterhin bemerkenswerte Texte im Rahmen dieses Paradigmas vorzulegen, während die literarische Produktion der *poetae minores* vielfach in einem festen Repertoire von Themen, Motiven und Gestaltungsformen erstarrte. Im Gefolge der genannten Entwicklung schwand die Anziehungskraft des realistischen Kunstprogramms für die nachwachsenden Schriftsteller, die sich nun weniger an dessen Fortführung als vielmehr an der Auseinandersetzung mit den Vertretern der Gründerzeitliteratur interessiert zeigten. Der Widerstand gegen deren Kunstverständnis jedenfalls wurde zum eigentlichen Initialimpuls für die Herausbildung der naturalistischen Bewegung.

Aus dem Umstand heraus, dass die Vertreter der jüngeren Generation wesentliche Ziele des Realismus auch weiter teilten, sich aber von den ab den siebziger Jahren dominierenden Autoren (zu ihnen gehören Paul Heyse, Friedrich Bodenstedt, Emanuel Geibel, aber auch Friedrich Spielhagen oder Gustav Freytag) und Texten in z.T. scharfer Form abzugrenzen versuchten, erklärt sich das für den deutschen Naturalismus bezeichnende Phänomen forciert rhetorischer Revolte bei gleichzeitiger – mindestens partieller – Übernahme der vorgefundenen künstlerischen Normen. Allerdings sollte dies nicht – wie häufig in der Forschungsliteratur geschehen – als Beleg für die Unentschiedenheit des deutschen Naturalismus in künstlerischer Hinsicht genommen werden. Vielmehr waren es die spannungsreichen literarischen Rahmenbedingungen, die ein solch ambivalentes Reaktionsmuster begünstigten.

Verabschiedung
zentraler Prämissen
realistischer Ästhetik

Dass der Naturalismus als eigenständige Diskursformation anzusehen ist, zeigt sich u. a. daran, dass er zentrale Prämissen realistischer Ästhetik mehr oder weniger deutlich verabschiedete. Der Philosoph Wilhelm Traugott

Krug beispielsweise hatte in seinem für das *Allgemeine Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte* (1832) geschriebenen Artikel „Ästhetischer Realismus“ vom Künstler noch gefordert, „daß er [...] auf der einen Seite [...] ein höheres Ziel vor Augen habe als der bloße Naturkopist, daß er aber auf der anderen Seite auch die Gesetzmäßigkeit der Natur überhaupt [...] in seinen Erzeugnissen beobachte, damit seine Kunst nicht zur Unnatur werde“ (Plumpe 1985, 70), und die Literatur des Realismus war ihm darin gefolgt. Das Programm des Poetischen Realismus erscheint insofern als ästhetische Kompromissformel zwischen wirklichkeitsferner Idealität und exakter Imitation der Natur; man hat im Hinblick darauf deshalb verschiedentlich von ‚Real-Idealismus‘ gesprochen. Mit einer solchen Funktionsbestimmung der Kunst sind freilich die Grenzen einer realistischen Ästhetik klar markiert. Naturnachahmung im Verständnis des Naturalismus aber besteht nicht mehr darin, – wie Friedrich Theodor Vischer es in seiner *Ästhetik* als Norm aufstellt – „die Erscheinung, welche die Natur geschaffen [...] auf ihre Reinheit zurück[zu]führen und so gereinigt in einem idealen vom Geistesleben erfüllten Scheinbilde [zu] wiederholen, in der Ausführung des inneren Bildes aber das Vorbild mit der Bestimmtheit seiner Formen und der Wärme seiner Lebendigkeit nach-eifernd fest im Auge [zu] behalten“ (Vischer 1922, 97). Ein literarisches Verfahren wie es die Naturalisten entwickelt haben, das auf eine „Reinigung“ bzw. Verklärung des Dargestellten verzichtet und beim Prozess der Nachahmung bis hin zur „Kopie“ der Natur geht, verlässt deshalb den Geltungsbereich eines Poetischen Realismus erkennbar. Erst die damit verbundene ästhetische Grenzüberschreitung gestattet es im Übrigen, den Naturalismus als eigenständige Diskursformation zu begreifen, die einesteils das realistische Paradigma radikalierend weiterführt und es andernteils – mindestens partiell – hinter sich lässt, weil insbesondere die vom ‚konsequenten‘ Naturalismus betriebene literarische Mimikry sprachlich vorgefundener Realität zu einer Entsemantisierung des Zeichenmaterials führt, die eine Brücke schlägt zu den Verfahrensweisen des Ästhetizismus im Rahmen der klassischen Moderne.

Unterschiede zwischen Realismus und Naturalismus zeigen sich nicht zuletzt an unscheinbaren Aspekten und vermeintlich geringfügigen Details. Zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele mögen dies illustrieren helfen. So bleibt etwa „das Naturverständnis des bürgerlichen Romans“ im Poetischen Realismus letztlich eines „der Idylle [...], das idyllische Landschaftsbild [...] erfüllt dort die Sehnsucht des bürgerlichen Menschen nach dem Glücke der Natürlichkeit“ (Ueding 1977, 294). Aber auch der auf den ersten Blick erstaunlich wirkende Umstand, dass im Realismus nach wie vor eine beträchtliche Anzahl von Kunstmärchen entsteht und dass realistische Texte noch in weit höherem Maß, als man vermuten mag, phantastische Elemente aufweisen, belegt eindeutig, wie sehr der Poetische Realismus weiterhin dem herkömmlichen Spektrum literarischer Formen und Motive verhaftet ist. Derartige Kontinuitäten zu den vorhergehenden literarischen Diskursformationen Klassik und Romantik sowie zum philosophischen Leitkonzept des Idealismus aber brechen mit Einsetzen des Naturalismus ab, der sich entscheidend dadurch auszeichnet, dass er das bis dahin geltende zentrale ästhetische Prinzip der Verklärung endgültig verabschiedet. Im

Grunde zieht er damit die Konsequenzen aus der Erkenntnis, dass „die Realisten ihr ureigenes Postulat der Nähe zur Wirklichkeit [...] mittels Verklärung ihrer [...] Um- und Mitwelt geradewegs wieder unterlaufen“ (Römhild 2005, 178) haben. Der Naturalismus versucht also,

[...] den programmatischen Anspruch des Realismus zu erneuern, ohne dessen idealistisches Voraussetzungssystem übernehmen zu müssen. An seine Stelle tritt eine emphatische Anerkennung der ‚modernen‘ Wirklichkeit einer industriell, natur- und ingenieurwissenschaftlich geprägten Kultur, die zwar überboten werden soll, als Ausgangspunkt aber nicht mehr bestritten werden kann. (Schneider 2005, 7)

Ambivalente
Selbstverortung des
Naturalismus

Die Doppelstrategie im Umgang mit der Vorgängerbewegung führt indes zu einer stellenweise unklaren Selbstverortung, die den Naturalismus zwischen bewusster Anknüpfung an das Bestehende und radikalem Bruch mit der Tradition oszillieren lässt. Deutlichster Indikator für die Unsicherheiten bei der Zuordnung ist die schwankende Benennung des eigenen Kunstprogramms durch die betreffenden Autoren selbst: „Es dominiert der Begriff ‚Realismus‘. Der Begriff ‚Naturalismus‘ wird aber auch benutzt, manchmal als Synonym für ‚Realismus‘, manchmal als Verschärfung und Zuspitzung des ‚Realismus‘. Er ist der von Emile Zola [...] übernommene und durch ihn sanktionierte Begriff.“ (Meyer 2000, 28) Michael Georg Conrad jedenfalls, der Gründer und Herausgeber der ersten naturalistischen Zeitschrift *Die Gesellschaft*, kam der an ihn herangetragenen Forderung, „die Fahne des Naturalismus sans phrase [...] zu entrollen und auf das Titelblatt zu schreiben ‚Organ für Naturalismus‘“, nicht nach; genau wie er lehnte auch sein Berater Wolfgang Kirchbach eine Untertitelung des Blattes mit der Bezeichnung „Zeitschrift für naturalistische Literatur und Kritik“ (Conrad 1902, 45) ab. Stattdessen wurde das Periodikum „Realistische Wochenschrift für Litteratur, Kunst und Leben“ genannt. Noch das von den Brüdern Hart herausgegebene *Kritische Jahrbuch* (1889/90) führt den Nebentitel „Beiträge zur Charakteristik der zeitgenössischen Literatur sowie zur Verständigung über den modernen Realismus“ und vermeidet gezielt die Reizvokabel ‚Naturalismus‘. Wie diese Belege verdeutlichen, hatte die Handhabung der Terminologie in den meisten Fällen auch eine strategische Komponente. Und hier bot der weitgehend synonyme Gebrauch der beiden Bezeichnungen ‚Realismus‘ und ‚Naturalismus‘ große Vorteile, weil er – je nach Bedarf – eine Anknüpfung an unterschiedlich akzentuierte künstlerische Paradigmen gestattete. Was aus heutiger Sicht leicht den Eindruck von Unentschiedenheit erweckt, war unter den Bedingungen literarischer Öffentlichkeit im späten 19. Jahrhundert deshalb durchaus eine kluge Verwirrtaktik, die dazu beitrug, dass das ästhetische Programm der naturalistischen Bewegung vom Publikum leichter akzeptiert werden konnte.

Der Naturalismus
und die „Entbindung
der Moderne“

Das Anknüpfen an und teilweise Weiterführen von künstlerischen Konzepten des Realismus hat für die Literaturgeschichtsschreibung zur Folge, dass der Naturalismus unterschiedlichen Epochenkonzepten zugerechnet werden kann. Einerseits – von seiner Herkunft her – gehört er fraglos zur Diskursformation ‚Realismus‘, deren letzte, radikalisierte Phase er bildet. Andererseits läutet er die sog. Klassische Moderne um 1900 ein, die sämtliche Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts übergreift und – je nach Definition – 1918/19 oder auch erst 1933 endet. In dieser Perspektive erscheint

der Naturalismus als – wenn auch verhaltener – Neuanfang, als Geburtsphase, die eine entscheidende Rolle bei der „Entbindung der Moderne“ (Bahr 1968, 87) spielt. Letztlich wird wohl nur eine solche stereoskopische Perspektive dem Naturalismus gerecht, weil sie die historische Scharnierfunktion dieser Bewegung erkennbar werden lässt, die eine ‚konventionelle‘, immer noch an den ästhetischen Paradigmen des 19. Jahrhunderts ausgerichtete und mit Relikten idealistischer Kunstauffassung operierende Ästhetik mit einer wissenschaftlich inspirierten Verfahrenslogik und einer bislang nicht dagewesenen Art des Umgangs mit dem Medium Sprache auf eine Weise verbindet, wie sie einzig in der Klassischen Moderne denkbar ist, und damit präzise die Nahtstelle zwischen der ersten und der zweiten Phase der Makroperiode Moderne markiert. Auch in literatursoziologischer Hinsicht zeigt sich diese Zwischenstellung. So kennt der Realismus im Unterschied zum Naturalismus weder ausgeprägte Gruppenbildungsphänomene noch eine erkennbare regionale Zentrenbildung.

Auf Grund seiner Doppelgestalt wurde der Naturalismus nicht nur in der Forschung, sondern auch von den Zeitgenossen häufig als bloße – wenn auch für die weitere Entwicklung der Kunst notwendige – Übergangsphase verstanden. Dieses Deutungsmuster bildete sich bereits Mitte der achtziger Jahre heraus. So charakterisiert Klaus Hermann in seiner Schrift *Der Naturalismus und die Gesellschaft* die Gegenwart als ästhetische „Puppenzeit“ (Hermann 1886, 5), in der sich Kommendes erst vorbereite, und erklärt: „Der Weg führt von überwundenen Idealen der alten Zeit [...] zum Naturalismus und von da zu neuen Idealen.“ (Hermann 1886, 46) Und Hermann Bahr zeigt sich überzeugt: „Der Naturalismus ist entweder eine Pause zur Erholung der alten Kunst; oder er ist eine Pause zur Erholung der neuen; jedenfalls ist er Zwischenakt.“ (Bahr 1968, 88) Dies hat verschiedentlich zur ästhetischen Geringschätzung des naturalistischen Kunstprogramms geführt: Indem das ihr auf Grund der Temporalität der Moderne eigene Element des Transitorischen in der Sekundärliteratur meist eine negative Bewertung erfuhr, wurde die naturalistische Bewegung kurzerhand als Ganzes zur literarisch unergiebigsten Interregnumperiode erklärt. Die gegenwärtige Forschungslage ist ein zumindest mittelbares Ergebnis dieser verengten Sichtweise.

Stereotypisierung des Naturalismus als Übergangsphase

II. Forschungsbericht

Selbsthistorisierung
des Naturalismus

Erste Ansätze, den Naturalismus kulturgeschichtlich zu verorten, gab es bereits um die Jahrhundertwende. Interessanterweise waren es die Naturalisten selbst, die sich – nachdem nach- und gegennaturalistische Strömungen ästhetisch die Oberhand gewonnen hatten – um eine Historisierung der von ihnen selbst maßgeblich geprägten Phase der Literaturgeschichte bemühten. Freilich geschah das nicht in wissenschaftlicher Form, vielmehr nutzten die meisten Autoren autobiographische Textsorten, um persönliche Erinnerungen mit einer generellen Einschätzung der jüngeren Kulturentwicklung zu verknüpfen. Der erste monographisch angelegte Überblick über Programm und Personen des deutschen Naturalismus trägt den Titel *Das jüngste Deutschland* (1900) und stammt von Adalbert von Hanstein. Zwei Jahre darauf folgten die *Erinnerungen zur Geschichte der Moderne* von Michael Georg Conrad und der dreiteilige Aufsatz *Die Anfänge der neuen deutschen Literaturbewegung. Persönliche Erinnerungen* von Johannes Schlaf, ein Jahr später Heinrich Harts umfangreiche Artikelreihe *Die Literatur-Bewegung von 1880–1900. Nach persönlichen Erlebnissen*. Im Grunde liegen von fast allen namhaften und auch einigen heute kaum noch bekannten Schriftstellern des Naturalismus Lebensrückblicke vor, die mehr oder weniger ausführlich auf die naturalistische Bewegung eingehen.

Alle diese Texte sind autobiographischer Erlebnisbericht und subjektive Literaturgeschichte in einem. Sie sollen einerseits den Naturalismus als Kunstprogramm historisieren, andererseits aber auch das Bewusstsein für seine kulturelle Initiatorfunktion wachhalten und so dafür sorgen, dass die von ihm entbundenen ästhetischen Impulse weiterhin fruchtbar bleiben. Zu keinem Zeitpunkt ging es dabei um eine Abrechnung, wie sie seinerzeit etwa Heinrich Heine mit seiner Schrift *Die romantische Schule* (1836) vorgenommen hat. Diesem positiven Verhältnis zur eigenen Epoche ist es in erster Linie zuzuschreiben, dass man sich niemals von den eigenen Anfängen zu distanzieren brauchte und sich auch nach der Ablösung durch andere ästhetische Tendenzen der naturalistischen Bewegung noch zugehörig fühlen konnte. Eine derartige Verbundenheit wiederum erzeugte allererst das Ethos, mithilfe eines Rückblicks das Lebensgefühl einer Generation der Nachwelt anschaulich und mehr oder weniger treu vermitteln zu wollen.

Anfänge der
Naturalismus-
forschung

Bei den ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit dem Naturalismus beschäftigen, handelt es sich meist um Dissertationen; nicht wenige davon untersuchen den Einfluss der naturalistischen Ästhetik auf einzelne Autorpersönlichkeiten. In den zwanziger Jahren dann lag schon eine beträchtliche Anzahl von Titeln zum Thema vor, doch erfuhr die Auseinandersetzung mit Texten des Naturalismus erst in der folgenden Dekade eine markante Intensivierung. Zwischen 1930 und 1940 jedenfalls kamen nicht nur zahlreiche monographische Untersuchungen heraus, es entstanden auch diverse literaturgeschichtliche Darstellungen, die sich mit der Literatur der achtziger und neunziger Jahre des zurückliegenden Jahrhunderts be-

schäftigten. Das sprunghaft ansteigende Interesse hängt dabei erkennbar mit den ideologischen Rahmenbedingungen zusammen, fand doch mit der ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten eine verstärkte Zuwendung zu solchen Phasen der kulturellen Entwicklung statt, die im Sinne historischer Legitimierung als Vorgängerbewegungen deutbar waren. Der Naturalismus erschien in diesem Zusammenhang als Forschungsgebiet besonders attraktiv, weil seine Zielsetzungen ‚völkisch‘ akzentuiert und seine naturwissenschaftlich-medizinische Themenwahl als aktuell bedeutsamer historischer Diskurs um Rassenhygiene und Volksgesundheit verstanden werden konnten. Nach und nach geriet die Forschung der dreissiger Jahre in das Fahrwasser rassenbiologischer Deutungsmuster. Dem leistete zum einen die Milieutheorie der Naturalisten Vorschub, die von der gleichgeschalteten Wissenschaft im ‚Dritten Reich‘ zu Propagandazwecken ausgeschlachtet wurde, zum anderen hatten sich aber auch einige Autoren (Johannes Schlaf, Max Halbe, Julius Hart, aber auch Gerhart Hauptmann) im Lauf der Zeit ‚völkischem‘ Gedankengut und irrationalistischen Denkstrukturen soweit geöffnet, dass sie als Sympathisanten der Nationalsozialisten gelten konnten. Gleichwohl sind nur wenige Texte der Sekundärliteratur aus dem genannten Zeitraum wirklich tendenziös zu nennen. Offenbar entlasteten ideologisch mit den Theoremen des Nationalsozialismus kompatibel wirkende Themenstellungen auch vom Erwartungsdruck der Partei und boten Nischen für gediegene philologische Arbeit. Zusammenfassend gesagt: Obwohl die meisten der im Zeitraum von etwa 1910 bis 1940 entstandenen Studien positivistisch angelegt und mehr durch ihre Quellennähe als durch die Entwicklung eigenständiger Fragestellungen gekennzeichnet sind, gibt es darunter doch einige materialreiche Untersuchungen, auf die heute noch mit Gewinn zurückgegriffen werden kann.

Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es zunächst geraume Zeit, bis der Naturalismus wieder ins Blickfeld der Germanistik geriet, was sicher mit der partiellen Korrumpierung des Forschungsfeldes durch den Nationalsozialismus zusammenhängt. Während sich im nichtdeutschen Ausland entsprechende Untersuchungen bereits zu Beginn der fünfziger Jahre wieder nachweisen lassen, entstanden im deutschen Sprachraum bis zum Ende dieses Jahrzehnts lediglich einige Laufbahnschriften. Eine Pionierrolle bei der Wiederentdeckung des Naturalismus spielte die von Erich Ruprecht zusammengestellte Quellensammlung *Literarische Manifeste des Naturalismus 1880–1892* (1962), die erstmals wichtige Programmschriften und Aufsätze wieder zugänglich machte und so eine solide Grundlage für die weitere Forschung schuf. Verstärkt wurde ihre Wirkung noch durch die im selben Jahr erschienene Anthologie *Dramen des Naturalismus*, mit der Artur Müller und Hellmut Schlien eine – wenn auch schmale – Auswahl literarischer Texte vorlegten.

Eine überaus lebhaftete Konjunktur erlebte der Naturalismus als Forschungsgegenstand dann ab der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, als sich – angestoßen von der Studentenbewegung – an den Universitäten eine kritisch-materialistisch ausgerichtete Literaturwissenschaft zu etablieren begann. Im Zuge der Politisierung der Literatur und des daraus resultierenden Interesses an solchen Phasen der Kulturgeschichte, die sich durch eine ‚gesellschaftsbezogene‘ Kunst auszeichnen, wurde die naturalistische Bewe-

Korrumpierung des
Forschungsfeldes
durch den National-
sozialismus

Hochkonjunktur
der Forschung

gung zu einem bevorzugten Explorationsfeld. Was die 68er-Generation daran interessierte, waren mehrere Aspekte: die erklärte Frontstellung zur klassisch-romantischen Kunst und die gleichzeitige Hochschätzung der bisher unterschätzten obrigkeitskritischen Gruppierungen Sturm und Drang und Junges Deutschland, die Zuwendung zu niederen sozialen Schichten und Personen des vierten Standes, die Thematisierung zuvor tabuisierter Begleiterscheinungen der Modernisierung wie soziale Verelendung, Alkoholismus und Prostitution und nicht zuletzt auch die Verbindungen der naturalistischen Schriftsteller zur – von 1878 bis 1890 verbotenen – sozialdemokratischen Partei. Kurz: Die Texte des Naturalismus schienen den historischen Beleg einer dezidiert sozialkritischen Literatur zu liefern, wie man sie selbst anstrebte. Die meisten Wissenschaftler teilten die Ansicht des naturalistischen Theoretikers Leo Berg, der sich davon überzeugt zeigte: „Der Naturalismus, sofern er als Prinzip des Milieus sich darstellt, ist nichts anderes als eine Kritik der bestehenden Gesellschaft.“ (Berg 1892, 52) Zugleich war man im Selbstverständnis mit den naturalistischen Autoren verbunden, sah man sich doch wie sie als „Rebellen und Neuerer“ (Arent [Hrsg.] 1885, III).

Es erschienen nun die ersten umfassenden Überblicksdarstellungen und zahlreiche wertvolle monographische Arbeiten. Hervorzuheben sind hier – neben den ungedruckten Dissertationen von Rüdiger Bernhardt (1968), Siegwart Berthold (1967), Robert A. Burns (1978), Sigfrid Hoefert (1962), Horst Meixner (1961), Helmut Praschek (1957) und Gerd Voswinkel (1970) – vor allem Roy C. Cowens (1973), Günter Mahals (1975, ²1990) und Hanno Möbius' (1982) Epochenbände, die Textanthologien *Naturalismus 1885–1899. Dramen, Lyrik, Prosa* (2 Bde., 1970), *Deutsches Theater des Naturalismus* (1972), *Theorie des Naturalismus* (1973), *Prosa des Naturalismus* (1973), *Einakter des Naturalismus* (1973), *Naturalismus* (1975) und *Dramen des deutschen Naturalismus von Hauptmann bis Schönherr* (1981), der Sammelband *Naturalismus. Bürgerliche Dichtung und soziales Engagement* (1974), die thematisch ausgerichteten Untersuchungen von Klaus-Michael Bogdal (1978), Manfred Brauneck (1974), Katharina Günther (1972), Sigfrid Hoefert (1968), Jutta Kolkenbrock-Netz (1981), Heinz Linduschka (1978), John Osborne (1971) und Jürgen Schutte (1976) sowie die autorzentrierten Studien von Pierre Angel (1966), Gerhard Schulz (1974), Heinz-Georg Brands (1978), Hanno Möbius (1980), Helmut Scheuer (1971) und Peter Sprengel (1984).

Stagnation seit Ende
der achtziger Jahre

Bald schon ebte die Konjunktur des Naturalismus aber wieder ab. Nachdem in den achtziger Jahren immerhin noch einige wichtige Publikationen erschienen – darunter eine modifizierte und erweiterte Version der Quellensammlung mit Programmschriften aus dem Jahr 1962 in der Reihe „Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur“ (1987), ein Themenheft der Zeitschrift *Der Deutschunterricht* (1988), ein Band mit Interpretationen zu *Dramen des Naturalismus* (1988) und die Dissertationen von Barbara Voigt (1983) und Barbara J. Wrasidlo (1986) –, sind seitdem monographische Arbeiten nachgerade selten geworden. Aus den vergangenen 15 Jahren datieren lediglich vier größere Studien von Bedeutung, nämlich die Untersuchungen von Dieter Kafitz (1992), Günter Helmes (1995), Raleigh Whiting (1997) und Lothar L. Schneider (2005), wobei die Habilitations-

schrift von Helmes bis heute ungedruckt geblieben ist. Es gibt vielfältige Gründe dafür, dass das Interesse an der Literatur des Naturalismus merklich nachgelassen hat. Zunächst wäre hier der nachhaltige Ansehensverlust sozial und politisch engagierter Literatur zu nennen, der im Übrigen mit einschneidenden methodischen Paradigmenwechseln in der Literaturwissenschaft einherging. So beschäftigten sich sowohl die vornehmlich diskursanalytisch ausgerichteten Arbeiten der achtziger als auch die Textanalysen im Umfeld des Dekonstruktivismus zu Beginn der neunziger Jahre fast ausschließlich mit ästhetisch sehr komplexen Texten namhafter Autoren. Der Umstand, dass von den Schriftstellern des Naturalismus im Grunde nur Gerhart Hauptmann und – mit Einschränkungen – allenfalls noch das Autorengespann Arno Holz und Johannes Schlaf als kanonisiert gelten kann und insgesamt nur sehr wenige Werke aus diesem Zeitraum als gültige literarische Zeugnisse angesehen werden (mehr noch: kaum eines davon hat es geschafft, das Ghetto des schulischen Deutschunterrichts bzw. der universitären Germanistik zu verlassen), hat diese Strömung denn auch mehr und mehr an den Rand des Forschungsinteresses rücken lassen. Im Gegenzug erlebte vor allem die Forschung zur Literatur der ‚Wiener Moderne‘ einen gewaltigen und noch immer anhaltenden Aufschwung, so dass der Naturalismus als erste Phase der Klassischen Moderne mittlerweile eindeutig im Schatten der zweiten steht, die freilich nachhaltig von ihrer Vorgängerbewegung profitiert hat. Die gegenwärtige Situation zeichnet sich aber noch durch ein weiteres merkwürdiges Missverhältnis aus: Während der Naturalismus nach wie vor einen festen und unangefochtenen Platz in den schulischen Lehrplänen hat und auch bei Studenten ein äußerst beliebtes Thema für mündliche und schriftliche Abschlussprüfungen darstellt, kümmert sich die Literaturwissenschaft kaum mehr um diesen Gegenstand, ja man kann geradezu sagen, dass studentische bzw. curriculare Vorlieben hier in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zur akademischen Forschungspraxis stehen. Ob die mancherorts zu beobachtenden Ansätze einer Rephilologisierung des Faches diesbezüglich eine Trendumkehr einleiten, bleibt abzuwarten.